

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

227 (29.9.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Filialen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzustellungsliste: Nr. 8144. Erscheinungsort der Redaktion: 12-1 Uhr mittags. Redaktionsstunde: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer donnerstags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: donnerstags 1/2 8-1 Uhr und nachmittags von 2-1/2 Uhr.

Nr. 227.

Karlsruhe, Freitag den 29. September 1905.

25. Jahrgang.

Die bürgerliche Presse über unseren Parteitag.

Es ist in Jena so ganz anders gekommen, als die bürgerliche Presse es gehofft hatte. Kein Wunder, daß deren Urteil über den Jenerer Parteitag ein sehr abfälliges ist. Von dem Parteitag, auf den man in bürgerlichen Kreisen spekulierte, war auch nicht eine Spur zu bemerken. Der erhoffte Streit zwischen Partei und Gewerkschaften ist auch ausgeblieben und die Debatte über den Generalstreik gehört zu den hervorragenden Debatten, die auf unseren Parteitagen bisher geführt wurden. Die Organe der Scharmacher* sind ob der Enttäuschungen, die ihnen in Jena bereitet wurden, ganz aus dem Häuschen. So schreibt die jüngerliche Kreuzzeitung:

Das fortwährende Entgegenkommen, das der Sozialdemokratie gegenüber geübt wurde, die Reifereit und Mäßigkeit ihr gegenüber, die Liebenswürdigkeit und Bündnisanerbietungen der Arbeiterorganisationen, das alles hat der sozialdemokratischen Partei den Raum schwellen gemacht, so daß sie jetzt in der Bildung lebt, sie nehme in unserem Vaterlande eine berechtigte Position ein und sei nicht nur in den Kreisen der Arbeiter, sondern auch in den Kreisen der bürgerlichen Bevölkerung ein „große historische Tat“ nennt. Er war das insofern, als damals die Arbeiterorganisationen in der Hand gedrückt wurden, so daß sie noch heute nicht am Boden liegen. Seit Dresden ist in der Zeit über die revolutionären Bestrebungen der Sozialdemokratie etwas mehr berichtet worden, aber noch lange nicht soviel, wie nötig wäre, um den bürgerlichen Mittel aufzuklären.

Und in seiner Montagsnummer sagt das Blatt: Die Sozialdemokratie hat in Jena vollkommen den Sinn der bürgerlichen Revolutionäre vollzogen, und die Revolutionen und die der bürgerlichen Gewerkschaftsführer haben ungewissermaßen mitgingen. In seinem Schlußwort erklärte, Partei und Gewerkschaften seien einig in dem Streben, die Vertiefung der bürgerlichen Gesellschaft zu erreichen, neue Wege seien eingeschlagen worden, und die Sozialdemokratie werde noch tatkräftiger gegen ihre Feinde vorgehen.

Die Berliner Post willt also: Die lange noch soll es dem Katholikarier Bebel gestattet sein, seine jeden patriotisch empfindenden, ja überhaupt jeden anständig denkenden Menschen aus tiefster Empörung die Nichtwürdigkeit ungehindert in die Welt zu schleudern? Wie lange will man seinen zu Revolution und den Tag aufzuleben Neben gegenüber die Langmut an den Tag legen, welche man sonst nur ungeschicklichen Narren über dem armen Geisteskranken gegenüber zu bewahren pflegt? Ist denn schon alles erlaubt im deutschen Reich? Gibt es keine Grenze mehr für die Aufreizung zu Unruhr und Gewalt?

Die Rede, welche der wilde Fanatiker soeben auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Jena gehalten hat, ist das Tollste und Aergste, was jemals an aufreizenden revolutionären Trüben dem deutschen Volk an revolutionären Reden gehalten ist. Man ist ja bei dem alten revolutionären Heißsporn, der sich immer rabiater gebildet, je mehr er sich davon überzeugen muß, daß sich die Fortschritt zu erfüllen kann, seine maßlose Gierlichkeit als Maßstab in der Zukunft nicht schließend noch befriedigt zu sehen, an starken Zabel gewöhnt, aber hier hat der bürgerliche Agitator mit seinem geradezu infernalischen Gerede gegen die bürgerliche Gesellschaft sich zu einem bisher nicht annähernd erreichten Grade von Verhöhnung aufgeschwungen. So dreist, frech und herausfordernd hat er die Revolution gepredigt, mit dem Fanatismus eines St. Just, mit dem Geste eines Marat, mit dem Blutdurke eines Danton, das selbst Organe, die in der Schlappe und Flaumaderes des Bürgerturns gegenüber der drohenden revolutionären Gefahr ihre gewerkschaftliche Aufgabe sehen, erschreckt aufstahren.

Das ehemalige Bismardorgan, die Hamburger Nachrichten, schreibt:

Was sagen nun unsere Arbeitertheoretiker, unsere Arbeiterführer und die Bäter der letzten Berggelegenovelle, die durch die Essener Wahl schon über den Erfolg ihres neuesten Verdingungsversuches schmerzhaft belehrt worden sind? Was sagen auch diejenigen, welche die Arbeiterorganisation als berechtigt anzuerkennen, und zwar gegebenenfalls so primitiv als anzuerkennen, so klar und einseitig, so primitiv als anzuerkennen, und so sehr von der Massenmeinung getragen zum Ausdruck gelangt wie jetzt auf dem Parteitag in Jena. Noch niemals ist es so deutlich zum Vorschein gekommen, daß das sozialdemokratische Programm sowohl im Grunde wie in der letzten Endes rein politischer Natur ist: Vernichtung des bestehenden Staates und der ihm innewohnenden autoritären Kräfte durch die revolutionär-demokratische Diktatur der blutdürstigen Massenorgane. Für die Unruhrpartei dreht es sich jetzt nicht mehr um Fragen der Sozialpolitik oder der Arbeiterwohlfahrt, sondern die Sozialdemokratie hat den Entschluß gefaßt, ihre Waffen ins Feuer zu schiden, so mag nach ihrer Ansicht und Ansicht auch das Blut in Strömen fließen.

Somit erfordert es die nationale Sicherheit, sofort nach Zusammenritt des Reichstags gegen die Eventualität der revolutionären Gewalttaten die nötigen Schranken aufzurichten. Nicht am wenigsten aber erfordert das die Sorge des Staates für die verbitterten Arbeiter selber, die nur so zur Vernunft zu bringen, für die Sozialdemokratie ein würdliches Jena sein; denn die Arbeiterbewegung wird sich in wachsendem Maße entschlüsseln von ihr abwenden. Gekannt ist neben Jena noch ein anderer Name auf der Tagesordnung — Eisen. Die Sozialdemokratie wird, hießen wir, das dortige Reichstagsmandat in der Stichwahl nicht gewinnen. Dennoch ist sie mit ihrem Junaus von 9000 Stimmen der wahre Sieger in diesem Wahlenkampf, in dem sie überhört den schärfsten revolutionären Standpunkt vertreten hat. Wäre, es ist für das Bürgerturn hohe Zeit, mit den Selbsttäuschungen ein Ende zu machen.

Die Schlesische Zeitung jammert:

Es gibt nur eine revolutionäre Sozialdemokratie. Mehr als der Inhalt der gefassten Beschlüsse bezeugt dies die ganze Atmosphäre, in der die Verhandlungen sich abspielten. Aber die unergründlichen Intrigen lassen sich auch dadurch nicht aus der Fassung bringen, um so besser rufen sie aus. Dann wird dieser Parteitag für die Sozialdemokratie ein würdliches Jena sein; denn die Arbeiterbewegung wird sich in wachsendem Maße entschlüsseln von ihr abwenden. Gekannt ist neben Jena noch ein anderer Name auf der Tagesordnung — Eisen. Die Sozialdemokratie wird, hießen wir, das dortige Reichstagsmandat in der Stichwahl nicht gewinnen. Dennoch ist sie mit ihrem Junaus von 9000 Stimmen der wahre Sieger in diesem Wahlenkampf, in dem sie überhört den schärfsten revolutionären Standpunkt vertreten hat. Wäre, es ist für das Bürgerturn hohe Zeit, mit den Selbsttäuschungen ein Ende zu machen.

Die Nationalliberale Korrespondenz warnt vor laaatsföhrerischen Geiseln und schreibt: So blutig die am Freitag zu Jena gehaltenen Worte der bürgerlichen Parteien auch anwachen mögen, es gilt, diesen revolutionären Fanatiker gegenüber keinen Einzug zu bewahren. Vor allem sei vor jenen ungeschicklichen „Scharmachern“ gewarnt, welche schon jetzt wieder die Klänge der Geistesgebung zu einem neuen Sozialistengeheiß erregen möchten. Dann ständen wir in der Tat am Vorabend einer Revolution!

Das Urteil der Frankf. Zeitung lautet etwas anders:

Wir haben schon am Samstag darauf hingewiesen, daß zwar die spezifischen Sozialdemokraten mit ihrem Zergern am Generalstreik als dem Mittel hängen, durch das die Entzerrung, die im Range des Wahlsieges liegen würde, ihrer Meinung nach verbunden werden könnte. Ihnen stehen mit wenigen Ausnahmen die Gewerkschaften gegenüber, die zwar selbstverständlich über die reaktionären Absichten nicht minder empört sind, aber den Generalstreik nicht für durchführbar halten und daher abwarten, mit diesem Feuer zu spielen. In der erregten Jenaer Debatte war die Ruhe und Selbstbeherrschung, mit der diese Gewerkschaftler ihre Ausführungen machten, das sachlich Verträglichste, und deutlich bekam man den Eindruck: wenn die Sozialdemokratie überhaupt einmal ein

einigermassen widerspruchsfreies vernünftiges Gebilde werden soll, dann werden diese Praktiker, die sich von der Theorie nicht die Hände binden lassen, sie dazu machen. Und so kann man nur wünschen, daß ihnen dazu die Zeit nicht zu kurz werde, und daß diese Entwicklung nicht durch törichte politische Maßnahmen wieder abgerissen werden. In Jena selbst die dort im allgemeinen herrschende radikale Stimmung, die dort im allgemeinen herrschte, nicht ihre machen lassen. Denn deutlich hätte man heraus: die Gewerkschaftler werden tun, was sie für richtig halten, und nicht sie, sondern die Sozialdemokraten werden schließlich ins Schlepptau genommen werden.

Die Methode des Franzfurter Demokratenblattes, die Gewerkschaftsführer gegen die Partei auszuspielen, ist nicht neu. Erreicht hat es bisher damit nichts und das wird auch für alle Zukunft so sein. Unsere Parteipresse spricht sich durchweg sehr günstig über den Verlauf und die Beschlüsse des Parteitages aus.

Badische Politik.

Ein vertrauliches Rundschreiben

des Gesell. Rats Wader ist der Bad. Landesstg. wieder auf den Redaktionsstisch geflogen. Gegen den Inhalt des Rundschreibens läßt sich an sich nichts einwenden. Es enthält eine Aufforderung und Anweisung zur Agitation, wie sie von anderen Parteien ebenfalls gelegentlich an ihre Vertrauensmänner gegeben wird. Wogegen aber ein Einwand erhoben wird, und zwar mit Recht, das ist, daß das Rundschreiben wieder an die katholischen Geistlichen, und zwar die des Bezirks Freiburg-Ermündungen adressiert ist. Herr Wader betrachtet offenbar jeden katholischen Geistlichen so ipso als den verpöchtesten Wahlapostel für die Zentrumsparthei. Der Geistliche hat gewiß das gleiche Recht wie jeder andere Staatsbürger auch. Allein wenn man schon von den Bezirksbeamten eine gewisse Zurückhaltung hinsichtlich der politischen Propaganda verlangt, so kann man dies mit Zug und Recht auch von den Geistlichen verlangen. Daß seitens der katholischen Geistlichen dies Amt vielfach zu politischen Zwecken mißbraucht wird und dies zwar in der schiefsten Weise, ist eine bekannte Tatsache. Wir erinnern nur an die politische Propaganda auf der Kaugel und an die Saalabtreiber. Schlimmer als es heute viele katholische Geistliche treiben, haben die nationalliberalen Oberamtänner auch nicht getrieben.

Herr Wader hat mit seinen an die „Sochwürdigen Herrn“ gerichteten vertraulichen Rundschreiben Recht. Nun kann wieder die Spionage einsehen, um den Hebelkater ausfindig zu machen, welcher der Bad. Landesstg. das vertrauliche Rundschreiben zugehandt hat. Vielleicht wird wieder eine Kapitelkonferenz zu diesem Zwecke einberufen.

Herr Dr. Friedrich Weill.

Rechtsanwalt und Stadtrat in Karlsruhe, hat den Wahlkampf u. a. damit eröffnet, daß er die seinem Parteifreunde Fröhlich entgegengeleiteten Kandidaten der sozialdemokratischen und Zentrumsparthei persönlich hinterfragte und vor dem Bloppublikum lächerlich zu machen versuchte. Es ist eine Spezialität des Herrn Dr. Friedrich Weill, gewesener Sozialdemokrat, den Wahlkampf in schön und gefällig zu führen und das Recht zu beschmücken, in dem er einst zu einer Zeit, da er noch politische Ideale hatte, selbst geübt hat. An dem Zentrumskandidaten hat Herr Dr. Friedrich Weill ausgespart, daß er politisch bisher noch nicht tätig war. Seit wann ist das ein Grund,

einem Manne die Befähigung zur Ausübung eines Abgeordnetenmandates abzusprechen? Es sind doch nicht nur freimüthige Advokaten dazu berufen, solche Ehrenämter zu bekleiden. Lieber unseren Parteigenossen Schaefer glaubte der Herr Advokat Dr. Weill sich lustig machen zu müssen, indem er erklärte, Schaefer habe mehr Befähigung, an der Nobelbank zu arbeiten, als im Landtag die Stadt Karlsruhe zu vertreten. Unser Genosse Schaefer steht seit 30 Jahren im politischen Leben. Daß er auch die Befähigung zum Parlamentarier hat, und zwar in höherem Maße, als mancher freimüthige Advokat, hat er längst bewiesen. Wo sollte es hinreichen, wenn die Art, wie dieser Herr Dr. Friedrich Weill den Wahlkampf zu führen beliebt, allgemein geführt würde? Die Lokalkandidaten kämen dabei am allergeringsten weg, denn darunter befinden sich eine ganze Reihe politischer Nullen.

Unsererzeit kann Herr Dr. Weill übrigens auch in seinen künftigen Redreden diesen Afford anspielen, denn uns schadet er damit nicht. Unsere Parteigenossen werden nur mit umso mehr Eifer die Agitation für unseren Schaefer betreiben, und dies mit um so größerem Erfolg. Herr Dr. Weill hat uns noch nie imponieren können und vielen Politikern anderer Parteien auch nicht. Ein Mann mit solcher Mauerungsfähigkeit, wie sie Herr Rechtsanwalt Dr. Friedrich Weill besitzt, kann nur unter „gewissen“ Bedingungen eine politische Rolle spielen. Mit dem Hiasko des „Blods“ hat die politische Rolle des Herrn Dr. Friedrich Weill aufgehört. Bis dahin mag er sich noch tüchtig ausgeben.

Geiteres vom „liberalen Bloß“.

Zu der Karlsruher Bloßversammlung, in welcher Herr Dr. Friedrich Weill die Sozialdemokraten und das Zentrum „vernichtet“ und Herr Rechtsanwalt Fröhlich auf seine erste Kandidatenrede hielt, interpellierte der nationalliberale Notar Schaefer Herrn Fröhlich über seine Stellungnahme zur Kosterfrage. Herr Fröhlich war über diese Frage in erschöpfender Verlegenheit geraten. Seine Antwort war ein formvollendeter Gieranz. Wie Herr Fröhlich sich zur Kosterfrage stellt, weiß noch niemand. Vielleicht wiederholt ein Demokrat dieses Experiment in einer der späteren Bloßversammlungen, indem er an den nationalliberalen Kandidaten die Frage richtet, wie er sich zur Reform unserer Gemeinde- und Städteordnung stellt. Die Nationalliberalen können sich als Gegenleistung den Spatz erlauben, wie der demokratische Kandidat sich zur Monarchie und zur Erhaltung des Religionsunterrichts in der Volksschule stellt und so fort mit Grazie.

Und diese Leute wollen sich über Politik mit feinen Grundfragen lustig machen, weil sie nicht die Fähigkeit besitzen, nachzuweisen, daß schwarz weiß und weiß schwarz ist.

Ein Räffel

bekommt der Ettlinger Landmann wieder einmal vom schwarzen Zentralorgan, dem Badischen Beobachter, weil der Landmann gegen die konservativen Kandidatur Gerich für den Bezirk Ettlingen-Förzheim losgeschlagen hat. Der Bad. Beobachter u. a.:

Wir müssen den Bad. Landmann, der ja ein Parteifreund sein soll, denn doch darauf aufmerksam machen, daß nicht die Zentrumsprelle die Parole für die Wahlen — Hauptwahlen oder zweite Wahlen — ausgibt, sondern das Zentrallomitee der Partei. Sodann müssen wir ihm weiter bemerken, daß das Zentrallomitee, was schon jetzt feststeht, durchaus nicht der Ansicht ist, daß ein Kandidat, der auf dem Boden des konservativen Programms steht, unter

Hochzeit.

Eine Baunergeschichte von Ludwig Thoma.

(Fortsetzung.)

Die Meining erwies sich als richtig. Die alten Leute hielten sich an den Grundfah, daß hinterher die schönste Reue nichts hilft, und daß vorgehen und nachbedacht, schon manchen in groß Leid gebracht. Sie wollten ihr Gemisses haben, Punkt für Punkt, und dachten, je mehr man verlangt, desto leichter kann man herunter bandedeln. Andärs ließ es daran nicht fehlen; er füllte um jede Kleinigkeit und verteidigte seine Stellung mit einer Geschicklichkeit, die den Eltern innerlich Verwunderung einflößte. Und Emerenz gewann die tröstliche Ueberzeugung, daß ihr Zukünftiger kein Sach zusammenhalten werde, und in Feindlich fleg die Meinung auf, daß er nicht ohne heisse Kämpfe in den Besitz des Schmutzerlohn gelangen werde. Schon gleich beim ersten Punkt gingen die Meinungen auseinander. Die Alten sollten die gleiche Stoff wie die Jungen haben. Das sei ihm zu ungenau abgefaßt, sagte der Reichl, denn „ma woach nia, wie ma mit anand auskummt, und hal oan de junga Reut tragen möchten, nacha effesten Habä selba a Zeit lang recht schlegt und kumten dös aa lekhta aushalten, als wie an alter Weisch.“

Andärs wies diese Verbächtigung zurück. „Du machst mit ja schlegt vor'n Herrn Notar. Bal ma di reden hört, nacha kumt ma scho moan, was dir abschneit mit anand g'haut hätten. Hab dir i scho anol an unrechts Wort geben?“ „Des fell i, aba ni sag g'rad, Bal woach nia, was amal werd. Es san scho de bejsten Freund ausanand kemma.“ „Ja, aber Reichl, was welle Sie denn eigell? Hal der Notar ein — „des ich do allaweil a Vertrauenssach, was Jena die Bäurin für a Reichl macha werd. I kann do it an Speisgettel für alle Tag im Jahr protokollieren.“

„Dös braucht's it. Aba dös do g'schrieben wer'n, daß wir alla Wocha drei Pfund Rindfleisch kriag'n müssen.“

„Du bist ja narrisch! Wo soll'n denn mir so viel Fleisch herbringen?“

„Weim Wirt kriagt ma's de ganz Wocha zum kaafa,“ antwortete Reichl. „Des war g'pass't, Jarie Andärs — „jest milast mit g'rad staden und brot'n be'n ins! So lang du auf'n Hof g'wen bist, hal's dös it braudt. Wi haum d' Schmalzschicht g'habt, wie's da Braudt is, jest auf oamal war nit teuer und gut g'wua. Aba da bist ganz g'timmt, bal'it moant, i seg mit an d' Schulden ein. Liaba mach i an knecht meiner Rebtag.“

Der Notar mußte eingreifen; er brachte di Forderung auf ein Pfund herunter; als er damit fertig war, ging es über Milch und Eier los, über Muddeln und Brot, über die wöchentlich und bi jährlich zu machenden Reichnisse, bis man endlich die Witzballen glücklich unter Dach und Fach gebracht hatte.

„Hil!“ sagte der Notar, „do möcht m'r an lieber Holz bada, als mit solche Bissel an Liebergag protokollieren. Jest ich jändt ihr vorbet, und d'r Braua verdremt mer, so g'woh als wie was. So biate Baraschadel muß i glei wieder wo geba. Also diffiera mir weiter, nächstje Zeit!“ wandte er sich an den Schreiber. Die Lieberberger bedingten sich als natürlichen Auszug auf Lebensdauer vom Anwesen aus folgende unentgeltliche Leistungen und Reichnisse: a) Die täglich ihrem Alter und ihren Gesundheitsverhältnissen entsprechende Stoff über Tisch gemeinsam mit den Lieberbergern, wobei ausdrücklich bedungen wird, daß die Lieberberger wöchentlich ein Pfund Rindfleisch erhalten sollen und in Krankheitsfällen nötigenfalls auch eine leichter verdauliche Kost.

„Sich so recht?“ fragte der Notar. „Ja, so is ganz recht,“ antwortete der Reichl. „Gott sei Dank; da bin i aber herzl froh. Also weiter.“ Außerdem erhalten die Lieberberger täglich b) das

ganze Jahr hindurch von Georgi bis Michael zwei gute Milch, die übrige Zeit einen Liter, c) täglich von Georgi bis Michael jeden Jahres ein Ei. Die übrige Zeit des Jahres fällt dieses Reichnis weg, d) jede Wocha am Samstag zwei roggene Muddeln, e) zu jeder Badzeit einen weißen Bad Brot, f) an Welschnägen, Othern, Pfingstien und Krätzweih je zwei Pfund nicht zu fettes Schweinefleisch, g) jährlich vier Gekosteter Korn, zwei Gekosteter Weizen, drei Eier einen Meter langes Scheitholz, drei Eier Brigel, einen Schab gehacktes Wied, zwölf Pfund Schmalz, zehn Pfund Pfeffer, zehn Pfund Zucker, und jährlich den dritten Teil des im Anwesen gezeibenden Obstes. h) den Lieberbergern ist das ganze Jahr ein Schaf in Futter zu halten und gut zu verpflegen. „Hamm mer jet alles?“ fragte der Notar wieder — „oder sollen no a paar Fressalien protokolliert werba?“

„Neht woll'n mir net; dös is gnuu,“ antwortete Reichl zufrieden.

„No, i glaub's ar; wenn r alles egt, was g'schriebe schteht, na hab's an guatn Waga, i granulier. Jest kommt die Kleidungsstück. Da möcht i mer aber ausbitten, daß r die laubumme Schreiterei weg laßt. Des ich s' an alter Brauch, was da oiner zum kriaga hat, daß m'r wirkl nit schwäze braucht.“

Unere Bekannten ließen das alle Verkommen gelten und waren darum sogleich einig. Hiernach wurden dem Reichl geschrieben: jährlich zwei Genden, ein Schaber, ein Paar Vorschübe, ein Paar Pantoffel, alle zwei Jahr ein Paar neue Schaffstiefel. Und der Reichl'n jährlich zwei Genden, ein Paar Pantoffel, ein Paar Schuhe, zwei Schärzen, drei Alo Fzachs, alle zwei Jahr ein wollener Bod.

„No, jest r, es geht ja,“ lobte der Notar, „wenn Verwunsch und guater Will da ich, braucht's toi G'schichta. Wenn r gericht so g'scheidt g'wesa wärt, könnt m'r jet alle Mittag macha. Jest woll'n m'r aber auf's End bent.“

77. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

B. Meran, 27. Sept.

III.

Entgegen seiner nunmehr schon durch länger als sechs Jahre beständigen Gewohnheit, den Naturforschern stets sehr freundliches Antheil zu zeigen, ist der Himmel in Meran beständig trübe, und heute regnet es wieder in Strömen. Aber jetzt bei solchen Wetter ist es an diesem heiligen Orte nicht kalt und misstimmend, sondern die Luft wirkt so angenehm, daß fast niemand zu Hause bleibt. Daher war denn auch die geräumige Festhalle um 10 Uhr, als die gemeinsame Sitzung aller Gruppen begann, in ihrer anderen Hälfte dicht besetzt, 1500 bis 2000 Menschen mögen anwesend gewesen sein.

Vorher, um halb 9 Uhr, hatte eine Geschäftsitzung stattgefunden, in welcher Stuttgart zum Ort der Tagung im nächsten Jahr ausersehen wurde. In der Versammlung wurde zunächst der Bericht der im vorigen Jahre in Breslau gewählten Kommission zur Beratung der Reform des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts gegeben, und zwar von dem Vorsitzenden der Kommission, Professor G. S. Jena. Die Kommission hat angefaßt das außerordentlich großen Umfangs ihrer Aufgabe befolgt, zunächst nur die Reform des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts an den drei in Preußen bestehenden Arten von höheren Schulen (Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen) in den Bereich ihrer Erörterungen zu ziehen, dagegen die Fragen für die übrigen Schularten in Preußen, für außerpreussische Schulen, die Fragen bezüglich der Ausstattung der Schule mit Sammlungen, Apparaten, Arbeitsräumen u. c. die Fragen der Lehrerbildung und bergl. vorläufig zurückzustellen.

Für das erwähnte Gebiet stellt die Kommission nun folgende Leitfänge auf:

1. Die Kommission wünscht, daß auf den höheren Lehranstalten weder eine einseitig sprachlich-geschichtliche noch eine einseitig mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung gegeben werde.
2. Die Kommission erkennt die Mathematik und die Naturwissenschaften als den Sprachen durchaus gleichwertige Bildungsmittel an und hält zugleich fest an dem Prinzip der spezifischen Allgemeinbildung der höheren Schulen.

Letzte Post.

München, 28. Sept. Heute Mittag 2 Uhr wurde in der Hofburg durch den Prinzregenten der Landtag eröffnet. In der Thronrede heißt es: Die unerkennbare Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse machte es möglich, trotz des rückgängigen Einflusses und abnormen gesteigerten Anforderungen eine Erhöhung der direkten Steuern zu vermeiden. Da jedoch beträchtliche Erübrigungen aus den früheren Jahren nicht mehr zur Verfügung sind, mußte zur Deckung der einmaligen Ausgaben die Aufnahme eines Anlehens in Aussicht genommen werden. Die Thronrede kündigt sodann eine Verbesserung der Einkommensverhältnisse zahlreicher Kategorien von Beamten, sowie der im Staatsdienst beschäftigten Arbeiter an. Ferner sind Denkschriften über eine Reform der Steuererhebung, über die Errichtung einer Zentralfabrik für Handel und Gewerbe, sowie die wiederholte Einbringung eines Wassererlasses angekündigt. Weiter werden die Denkschriften über die Erwerbung der pfälzischen Eisenbahnen und andere Entwürfe auf dem Gebiete der Verkehrsverwaltung angekündigt. Ueber die Schäden, welche durch elementare Ereignisse einige Bezirke in der Pfalz und umfassen den Wein- und Tabakbau erlitten haben, werden umfangreiche Erhebungen angeordnet. Die Thronrede schließt mit den Worten: Wäge des Allmächtigen schützende Hand auch fernerhin über uns herein sieben Bayern und dem deutschen Vaterlande walten.

w. Essen, 29. Sept. Bei der gestern im Stadt- und Landreise Essen stattgefundenen Reichstagswahl wurden insgesamt 80 105 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Arbeitersekretär Johann Giesberts (Zentr.) 42 047, auf Redakteur Wilhelm Gesehr (Soz.) 38 052. Ersterer ist somit gewählt.

Berlin, 28. Sept. Die Verhandlung zwischen Deutschland und Frankreich über den Programmentwurf für die Marokkoonferenz ist soeben geschlossen worden. Das Programm, über das sich die beiden Regierungen geeinigt haben, umfaßt die Einrichtung der Polizei, Überwachung und Unterdrückung des Drogenhandels, die Finanzreform, die bei anders in der Errichtung einer Staatsbank, der Fortsetzung des Steuerertrages und der Erschließung neuer Einnahmequellen bestehen soll, endlich die Festsetzung gewisser Grundlinien zur Sicherung der wirtschaftlichen Freiheit. Für das algerisch-marokkanische Grenzgebiet soll die Polizeiorganisation wie bisher unmittelbar und ausschließlich zwischen Frankreich und dem Sultan geregelt werden. Dasselbe soll für dieses Gebiet gelten in bezug auf die Anwendung der allgemeinen Vorschriften über den Drogenhandel. Nach dem Uebereinkommen werden ferner die beiden Regierungen Spanien um seine Zustimmung dazu angehen, daß die Stadt Algier als Versammlungsort der Konferenz gewählt wird. Der Programmtext und der Vorschlag des Versammlungsortes sind ohne Bezug von beiden Regierungen dem Sultan und denjenigen Regierungen zur Annahme zu unterbreiten, die das Abkommen von Madrid unterzeichnet oder ihm zugestimmt haben. Sobald die Vorschläge über das Programm und den Versammlungsort dem Sultan zugegangen sind, werden die beiden Missionen des Reiches und nach acht Tagen zurückkehren.

Dar es Salam, 29. Sept. Die Abteilung des Hauptmanns Junt hatte auf dem Marsch nach Kassa wieder Besuche mit erbitterten Gegnern. Der Feind verlor viele Tote und Proviant. Die Aufständischen kämpfen, da sie sich durch Janderung flüchtigen glauben, sehr tapfer. Die Station Songea sei eingeschlossen. Die Missionen des Reiches flüchteten nach Wiedhafen. Oberleutnant Klinghardt machte mit 4 Europäern und 46 Askaris von Langenburg aus einen Vorstoß gegen Songea.

Verbandszeiger.

Durlach. (Holzarbeiter-Verband.) Den Kollegen zur Nachricht, daß unsere Versammlung am Samstag nach 6 Uhr stattfindet. Die Kollegen, welche noch im Besitze von Sammelkarten zur Landtagswahl sind, werden gebeten, dieselben dort abzuliefern. Inbesonderem erwarten wir einen sehr zahlreichen Besuch der Versammlung.

Gröningen. Am Samstag, den 30. September, abends 8 Uhr findet im Oden Parteiverammlung statt, wozu alle Parteigenossen und Volksfreundler eingeladen sind. Tagesordnung: Die kommenden Landtagswahlen.

Offenburg. (Sozialdem. Verein.) Samstag, den 30. September Mitgliederversammlung im Lokal Wundinger. Tagesordnung: 1. Vortrag von Redakteur Dr. Weil aus Straburg; 2. Besprechung über die Landtagswahl; 3. Bericht des Wollschlagers. Erscheinen dringend notwendig.

Briefkasten der Redaktion.

G. D. Bretten. Für Berichte über die Versammlungen des Bundes der Landwirte haben wir gegenwärtig keinen Raum in unserer Blatte zur Verfügung. Wir können über unsere eigenen Versammlungen nur kurz berichten.

M. W. Dazu sind wir leider nicht in der Lage. Die meisten Redner sind schon bis zum 19. Oktober festgelegt.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Beirat, die Adressen: Politische Ueberblick, Badische Post, Deutsches Reich, Ausland und Letzte Post; Wilhelm Kollb; für die Adressen: Aus der Partei, Soziale Rundschau, Gerichtszeitung, Badische Chronik, Aus der Reichsversammlung, Badische Chronik, Aus der Reichsversammlung und Familien; A. Weichmann; für die Inserate: Karl Fiegler, Buchdrucker und Verlag des Volksfreund Ged. u. Co. Sämtliche in Karlsruhe.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere Stadtabonnenten, ihren Umzug jeweils per Zweifelmittelpostkarte bei der Expedition, Luisenstraße 24, anzeigen zu wollen, damit in der Zukünftigen des Blattes keine Verzögerung auftritt.

Arbeitszeit wollen die Arbeitgeber entgegenkommen, von einer Regelung des Ueberstundenwesens aber wollen sie nichts wissen. Nächste Woche findet wieder eine Besprechung der Arbeitgeber statt und ist zu hoffen, daß in dieser dann eine Verständigung mit den Gehilfen herbeigeführt wird.

Im Kaufmännischen Verein.

Wurden gestern Abend im Eintrachtsaale die üblichen Winterberichte eingelesen durch einen Vortrag des bekannten Nationalökonom Prof. Schmoller. Er hatte sich als Thema gestellt: Das Verhältnis des Kartells zum Staat. Der Verein hat den Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Mannheim war von ihm ein Referat über diese wichtige Erscheinungsform unserer modernen Wirtschaftslebens erstattet worden. Auch knüpfte sich in Mannheim an die von Schmoller aufgestellten Punkte eine interessante Diskussion. Wir werden deshalb in der morgigen Nummer darauf zurückkommen. Heute sei nur erwähnt, daß Professor Schmoller in ungefahr einstündiger Rede im kaufmännischen Verein sein Thema behandelte.

Milchpächter.

Seit der letzten Verfassungsveränderung, 1. Juli d. J., wurden von groß. Bezirksamt (Volzbezirk) wegen Verkaufsgewaltiger oder entwerteter Milch bestraft:

- Albert Göl von Graben mit 100 M.; Ludwig Raub Gehr von Nünheim mit 70 M.; Julius Maier von Staßfurt, Karl Brauch und Max Braunach von hier, Hilfspolizeimeister von Daxlanden, Robert Wagner von Wankeloch, Joh. Berthele von Juchtern, Martin Höhle von Welschbühl und Johann Schiebener von Höglingen mit je 50 M.; Leopold Lang Gehr von Höglingen mit 40 M.; Ludwig Gehr, Fritz Bühler Gehr, Severin Müller Witwe, Karl Seyler Witwe, Ludwig Gailing Gehr, Jakob Schöck Gehr, Albert Lenz Gehr, Wilhelm Schmidt Witwe, Friedrich Köhler Witwe, Max Braunach Gehr und Johann Wieland, sämtliche von hier, Johann Adam Dürr von Staßfurt, August Schuele von Wankeloch, Katharina Balleberger von Daxlanden, Fern. Heide und Ludwig Geyer von Wankeloch, Joh. Schmitt und Hilipp Gehr von Wankeloch, Joh. Schmitt von Wankeloch, Karl Kistling Gehr von Wankeloch, Leonhard Henning von Wankeloch, Joh. Kerner von Durlach, August Walter Witwe von Gröningen, Gottlieb Ruf Gehr von Wankeloch, Alois Geyer von Wankeloch, Ludwig Walz von Wankeloch, Ludwig Greg und Theodor Dehn von Wankeloch, Ludwig Langen von hier, Josef Dorr von Wankeloch, Heinrich Würg von Wankeloch, Wilhelm Nagel von Wankeloch, Leopold Kiefer von Wankeloch, Sebastian Roth von Wankeloch, Joh. Friedr. Krieg von Wankeloch und Karl Braun von Wankeloch mit je 20 M.; Samuel Nagel von Höglingen mit 10 M.

* Kinderhülfsfest. Man bittet um Aufnahme des folgenden: In der geistlichen Nummer des Tagblattes veröffentlicht das Komitee, das sich nach dem Vorbilde anderer Städte, so auch hier innerhalb des Badischen Frauenvereins zur Durchführung eines Kinderhülfsfestes hat, einen Aufruf zur Gewinnung junger Damen, welche an dem hierfür bestimmten Tage (16. Oktober) das Amt einer Samariterin für etwa 2-3 Stunden des Tages freudlich übernehmen wollen.

* Recht leiser kam dem Dausburschen Karl Rothfuß aus Kallat eine Drohbriefe zu stehen, die er am 8. August hier unternahm. Er stieg an einem Galtenplatz in den Wagen des kassischen Otto Gafle hier und verlangte diesen durch Vorzeigen eines Hundemarschleines ihn von Karlsruhe über Mühlburg und Grünwinkel hierher zurückzuführen. Als dann Rothfuß die für die Chaisentour entfallende Taxe bezahlen sollte, stellte sich heraus, daß er kein Geld besaß, die geforderten 6 Mark zu entrichten, denn der dem Kassicher gewiesene 100-Markschein war kein Papiergeld, sondern ein gelbes Schein. Der Kassicher brachte den unglücklichen Jahrgang zur Anzeige und dieser hatte sich gestern wegen Betragens im Rückfall vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Er wurde mit 6 Monaten Gefängnis bestraft.

* In einem Gasthaus in der Markgrafstraße logierte sich ein angeblicher Kaufmann aus Offenburg ein und als er 17 M. schuldig war, ist er ohne zu bezahlen verschwunden.

* Diebstahl. Am 26. ds. abends hat ein Unbekannter aus dem Hofe einer Wirtschaft in der Marienstraße ein Fahrrad, Belgier, mit der Polizeinummer 128 aus dem Werte von 140 M. In demselben Tage wurde in der Eisenbahnstraße eine goldene Damen-Diamantuhr mit goldener Kette im Werte von 70 Mark gestohlen.

* Verhaftet wurden: 1. ein 24 Jahre alter Tagelöhner aus Wollach wegen Diebstahls gegen 8 138 des St. O. 2. Ein Dienstmädchen aus Dapmersheim, welches von der Staatsanwaltschaft Mannheim wegen Unterschlagung und 3. ein Tagelöhner aus Hagsfeld, der von der Staatsanwaltschaft Freiburg behufs Strafverfolgung festgenommen ist, ferner 2 verheiratete Epregutarbeiter aus Juchtern bzw. Kleinergesche, die dringend verdächtig sind, bei einer Schlägerei in einer Wirtschaft in der Kriegerstraße am 27. d. Mts. abends einen verheirateten Dienstmann zu Boden geworfen, getreten und ihm dadurch so schwere Verletzungen beigebracht zu haben, daß er gestern Abend in seiner Wohnung gestorben ist.

* Schenker. Am 8. Oktober erlebt das Minnedrama von Albert Geier, 'Wandschiff' seine Uraufführung am hiesigen Hoftheater. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Vorgangsbegebenheiten erfolgen und in allen Buchhandlungen vorrätig ist.

* Diebstahl des archiepiscopalen Hof-Schatzes. Freitag, 29. Sept. A. 7. Der Graf von Schwarzenberg, Trauerpiel in 5 Akten von Rich. Beer-Sommann. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

* Diebstahl. Samstag, 30. Sept. B. 7. Der Bibliothekar. Schwan in 4 Akten von G. von Moser. Anfang 7 Uhr, Ende gegen halb 10 Uhr.

Die Revolution in Rußland.

Kiew, 29. Sept. In vergangener Nacht kam es in einer sozialdemokratischen Versammlung zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. 4 Personen wurden schwer, 11 leicht verletzt, 10 Personen wurden verhaftet. Ein Polizeikommissar wurde verletzt.

bedingten Zunahme der Schädigungen, sobald in der Besserung der sozialen Lage, besonders der Arbeiterbevölkerung und einer hieraus resultierenden Steigerung des Fleischkonsums. Die Zunahme der Bevölkerung hiesiger Stadt beträgt in den letzten 15 Jahren 42 Proz., während die des Fleischkonsums eine Zunahme von 57 Proz. aufweist. Dieser ist somit erheblich mehr gewachsen als die Bevölkerung.

Es kann gern zugegeben werden, daß größere Bauten nicht nach Augenblickszuständen berechnet werden können. Auch wird hoffen, daß die gegenwärtige skandalöse Fleischsteuerung nicht anhält. Aber ohne jeden Nachweis in die Welt hinauszuweisen, die Steigerung des Fleischkonsums der Arbeiterbevölkerung — warum gerade dieser? — mache eine Erweiterung des Schlachthofes nötig, das ist eine kalkulatorische und sozialpolitische Überflüssigkeit, der man verständnislos gegenübersteht. Wer die Arbeiterverhältnisse in Wirklichkeit kennt — und zu diesen Leuten scheint der Verfasser der Begründungsschrift nicht zu gehören — der weiß, daß die Dinge ganz anders liegen. Wir haben dem Stadtrat aus seiner eigenen Statistik den Nachweis des Fleischkonsums nachgewiesen, nun kommt ein habräcker Herr und schreibt flott weg: Die Erweiterung des Schlachthofes ist dem wachsenden Fleischkonsum der Arbeiterbevölkerung geschuldet. Wäre es so, wir würden uns aufrichtig freuen. Aber weil dem eben nicht so ist, deshalb erheben wir Einspruch gegen die Vergewaltigung offenkundiger Tatsachen. Etwas gründlicher — um kein schärferes Wort zu gebrauchen — könnte man schon bei Abfassung ähnlicher Denkschriften vorgehen.

Die Neubauten im städtischen Schlachthof.

Nach den Gutachten der Schlachthofdirektion und des Maschinenbauamts sind also folgende Um- und Neubauten notwendig:

- 1. eine neue Schlachthalle für Schweine . . . 198 465 M.
- 2. ein Vorfluthaus für Kleintiere und Schweinefleisch nebst Wasserleitung mit einem Hofenaufwand von . . . 70 000 "
- 3. Umbau des jetzigen Maschinenhauses zu einer Werkstätte für Großvieh . . . 54 450 "
- 4. eine Eisfabrik und eine Fleischhackererei . . . 116 275 "
- 5. eine Verbindungshalle zwischen Schweinefleischhalle und Vorfluthaus . . . 83 300 "
- 6. eine Verbindungshalle zwischen den Groß- und Kleintierfleischhallen und dem Milchhaus . . . 65 850 "
- 7. eine Hochbahn von den beiden Großfleischhallen nach dem Milchhaus . . . 29 500 "
- 8. Sanifazierung für die bestehenden vier Schlachthallen . . . 5 100 "
- 9. Umbau des jetzigen Pferdebeschlaghauses zu einem Seuchen- (Stranzen-) Schlachthaus . . . 10 500 "
- 10. Neubau eines Pferdebeschlaghauses mit Pferde- und Hundestall . . . 24 900 "
- 11. Vergrößerung der Stallbauernhöfe . . . 35 700 "
- 12. ein neues Maschinenhaus, ein Scheunhaus mit Speicher und Wasserleitung . . . 493 500 "
- 13. eine Zugschmelze . . . 12 000 "
- 14. ein Abort und Pflanz . . . 3 400 "
- 15. eine neue Dungsgrube . . . 13 000 "

Den Wegweiser macht man das Augenmerk, daß die starke Konkurrenz und das Steigen der Viehpreise zu besserer Verwertung der aus den Schlachthöfen gewonnenen Nebenprodukte (Haut, Häute, Klauen etc.) zwingen, der Schlachthof also mit allen Einrichtungen für eine rationelle Ausnutzung dieser Produkte ausgestattet sein müsse.

Die sogen. Fleischnot-Deputation beim Minister.

Die Deputation, bestehend aus den Oberbürgermeistern von Karlsruhe, Mannheim und Pforzheim, welche zufolge Beschlusses der Städtevertreterkonferenz vom 18. d. M. bei der Großh. Regierung wegen Verknappung der Fleischnot vorstellig werden soll, wird heute Freitag, den 29. d. M., vom Minister des Innern empfangen werden.

Der Herr Minister wird mit der Deputation die Preissteigerung bedauern und im übrigen — wie es beim Alten bleiben.

So lange im preussischen Landwirtschaftsministerium ein Mann wie Joddiszki sitzen kann, ist die Hoffnung der Konsumenten auf Hilfe von dieser Seite eine sehr geringe.

St. Militarismus und Pforzheimer Gasarbeiterstreik.

In unserer Dienstagnummer gaben wir unseren Lesern Kenntnis von einem Hinweis auf den Gasarbeiterstreik in Pforzheim, der in der Artilleriekaserne bei Entlassung der Reservisten erfolgt sei. Zwischen uns und Mitteilungen zugegangen, die darauf schließen lassen, daß man es mit einer allgemeinen militärischen Aktion zu Gunsten der Pforzheimer Stadtverwaltung zu tun hat. Auch in der hiesigen Grenadierkaserne sollen die Reservisten auf den Gasarbeiterstreik aufmerksam gemacht worden sein. Man soll sogar hinzugefügt haben, in Pforzheim gebe es pro Tag 4 M., eingestellt würden 15 Mann.

Wir eruchen unsere Leser, falls sie Wahrnehmungen gemacht haben, daß man auch noch in anderen Kasernen sich um Arbeitswillige für Pforzheim bemüht hat, um diesbezügliche Mitteilungen. Wir können uns nicht denken, daß derartige Erzählungen in Pforzheim über die zur Entlassung gekommenen Reservisten sein sollen. Ueber das weitere wird dann an anderer Stelle geredet werden.

Lohnbewegung der Württicher.

Im Goldenen Adler fand gestern Abend eine Besprechung hiesiger Weinhändler und Küfermeister statt, um zu den von den Gehilfen aufgestellten Forderungen Stellung zu nehmen. An der Besprechung nahmen auch Arbeitersekretär Willi und der Vorhändler der hiesigen Filiale des Württicherverbandes teil. Die Verhandlungen zeitigten noch kein greifbares Resultat. In Bezug auf Lohn und

genommenen Vortrag mit den Worten: Die Feinde müssen zu Grunde gehen, wenn das Proletariat unter der Dehne der Parteitagsschleife weiter kämpft. Die Diskussion war sehr lebhaft. Sämtliche Redner waren mit dem Verlauf des Parteitagseinerfinden. Die Quintessenz der Ausführungen wurde in folgende Resolution gefaßt: Die Verammlung nimmt mit Befriedigung den Bericht über den Parteitag entgegen. Sie erklärt ihr vollstes Einverständnis mit den Beschlüssen über die Arbeiter und den politischen Massenfront. Sie hält es für notwendig, daß die Idee des Sozialismus an der Spitze der Arbeiterbewegung steht, und fordert die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen auf, in diesem Sinne zu wirken, und alle Kräfte einzusetzen, um die politische und gewerkschaftliche Organisation maßvoll zu gestalten.

Hus der Residenz.

* Karlsruhe, 29. Sept. Achtung, Radfahrer! Nächsten Sonntag fällt den hiesigen Arbeiter-Radfahrern die Aufgabe zu, in zwei Landtagswahlbezirken die Flugblätter (zirka 15 000 Stück) zu verbreiten. Heute Freitag, den 29. d. M., abends 9 Uhr, findet zwecks näherer Einteilung in der Restauration M ö h r l e i n die Zusammenkunft statt. Abfahrt am Sonntag Morgen in Abteilungen um 3 Uhr, halb 4 Uhr und 4 Uhr vom Durlacher Tor. Wir erinnern jeden Arbeiter-Radfahrer hiermit an seine Pflicht und hoffen, daß auch der letzte Mann zur Stelle ist.

Der Vertrauensmann.

Wenn eine städtische Behörde in der Zeit der Fleischnot und Fleischsteuerung den Umbau resp. die Erweiterung des Schlachthofes damit begründet, daß die verbesserte soziale Lage der Arbeiterbevölkerung einen erhöhten Fleischkonsum gebracht habe und somit der Schlachthof in seiner gegenwärtigen Gestalt nicht ausreicht, wenn also, wie gesagt, eine solche Feststellung in demselben Augenblick erfolgt, in welchem die gleiche Behörde Erhebungen über den zurückgegangenen Fleischkonsum macht, dann bringt man's nicht einmal mehr zur Ent-

schuldig, dann hat man für solche widersprüchliche Handlungen nur noch ein bedauerliches Rätsel übrig. Unser Stadtrat ist, der Stadtrat der Residenz Karlsruhe, der allen Ernstes die Erweiterung des Schlachthofes mit dem gesteigerten Fleischkonsum der Arbeiterbevölkerung begründet. Schwarz auf weiß kann man's lesen in einer kleinen Denkschrift, die er den Mitgliedern des Bürgerausschusses gegeben hat. Darin wird verlangt, der Bürgerausschuss solle seine Zustimmung dazu erteilen, daß zur Gewinnung von Plänen und Kostenvoranschlägen für die erforderlichen Um- und Neubauten im städtischen Schlachthof die Summe von 15 000 Mark aus Anlehensmitteln aufgewendet werde.

Man ist es gewiß erklärlich, daß mit der gesteigerten Einwohnerzahl einer Großstadt die Schlachthöfen häufiger werden, der Schlachthof bieten erhöhten Ansprüchen vielleicht nicht mehr genügen kann. Eine solche Begründung hätte sich schon lassen können. Unglücklicherweise jedoch die städtischen Argumente für die Erweiterung des Schlachthofes kaum zusammengetragen werden, weil sie in nachfolgenden Zeilen zum Ausdruck kommen:

... In erster Linie liegt der Grund in dem Wachstum der Bevölkerungsziffer und der hierdurch

bedingten Zunahme der Schädigungen, sobald in der Besserung der sozialen Lage, besonders der Arbeiterbevölkerung und einer hieraus resultierenden Steigerung des Fleischkonsums.

Die Zunahme der Bevölkerung hiesiger Stadt beträgt in den letzten 15 Jahren 42 Proz., während die des Fleischkonsums eine Zunahme von 57 Proz. aufweist. Dieser ist somit erheblich mehr gewachsen als die Bevölkerung.

Es kann gern zugegeben werden, daß größere Bauten nicht nach Augenblickszuständen berechnet werden können. Auch wird hoffen, daß die gegenwärtige skandalöse Fleischsteuerung nicht anhält. Aber ohne jeden Nachweis in die Welt hinauszuweisen, die Steigerung des Fleischkonsums der Arbeiterbevölkerung — warum gerade dieser? — mache eine Erweiterung des Schlachthofes nötig, das ist eine kalkulatorische und sozialpolitische Überflüssigkeit, der man verständnislos gegenübersteht.

Wer die Arbeiterverhältnisse in Wirklichkeit kennt — und zu diesen Leuten scheint der Verfasser der Begründungsschrift nicht zu gehören — der weiß, daß die Dinge ganz anders liegen. Wir haben dem Stadtrat aus seiner eigenen Statistik den Nachweis des Fleischkonsums nachgewiesen, nun kommt ein habräcker Herr und schreibt flott weg: Die Erweiterung des Schlachthofes ist dem wachsenden Fleischkonsum der Arbeiterbevölkerung geschuldet.

Wäre es so, wir würden uns aufrichtig freuen. Aber weil dem eben nicht so ist, deshalb erheben wir Einspruch gegen die Vergewaltigung offenkundiger Tatsachen. Etwas gründlicher — um kein schärferes Wort zu gebrauchen — könnte man schon bei Abfassung ähnlicher Denkschriften vorgehen.

Die Neubauten im städtischen Schlachthof. Nach den Gutachten der Schlachthofdirektion und des Maschinenbauamts sind also folgende Um- und Neubauten notwendig:

1. eine neue Schlachthalle für Schweine . . . 198 465 M.

2. ein Vorfluthaus für Kleintiere und Schweinefleisch nebst Wasserleitung mit einem Hofenaufwand von . . . 70 000 "

3. Umbau des jetzigen Maschinenhauses zu einer Werkstätte für Großvieh . . . 54 450 "

4. eine Eisfabrik und eine Fleischhackererei . . . 116 275 "

5. eine Verbindungshalle zwischen Schweinefleischhalle und Vorfluthaus . . . 83 300 "

6. eine Verbindungshalle zwischen den Groß- und Kleintierfleischhallen und dem Milchhaus . . . 65 850 "

7. eine Hochbahn von den beiden Großfleischhallen nach dem Milchhaus . . . 29 500 "

8. Sanifazierung für die bestehenden vier Schlachthallen . . . 5 100 "

9. Umbau des jetzigen Pferdebeschlaghauses zu einem Seuchen- (Stranzen-) Schlachthaus . . . 10 500 "

10. Neubau eines Pferdebeschlaghauses mit Pferde- und Hundestall . . . 24 900 "

11. Vergrößerung der Stallbauernhöfe . . . 35 700 "

12. ein neues Maschinenhaus, ein Scheunhaus mit Speicher und Wasserleitung . . . 493 500 "

13. eine Zugschmelze . . . 12 000 "

14. ein Abort und Pflanz . . . 3 400 "

15. eine neue Dungsgrube . . . 13 000 "

Den Wegweiser macht man das Augenmerk, daß die starke Konkurrenz und das Steigen der Viehpreise zu besserer Verwertung der aus den Schlachthöfen gewonnenen Nebenprodukte (Haut, Häute, Klauen etc.) zwingen, der Schlachthof also mit allen Einrichtungen für eine rationelle Ausnutzung dieser Produkte ausgestattet sein müsse.

Die sogen. Fleischnot-Deputation beim Minister. Die Deputation, bestehend aus den Oberbürgermeistern von Karlsruhe, Mannheim und Pforzheim, welche zufolge Beschlusses der Städtevertreterkonferenz vom 18. d. M. bei der Großh. Regierung wegen Verknappung der Fleischnot vorstellig werden soll, wird heute Freitag, den 29. d. M., vom Minister des Innern empfangen werden.

Der Herr Minister wird mit der Deputation die Preissteigerung bedauern und im übrigen — wie es beim Alten bleiben.

So lange im preussischen Landwirtschaftsministerium ein Mann wie Joddiszki sitzen kann, ist die Hoffnung der Konsumenten auf Hilfe von dieser Seite eine sehr geringe.

St. Militarismus und Pforzheimer Gasarbeiterstreik. In unserer Dienstagnummer gaben wir unseren Lesern Kenntnis von einem Hinweis auf den Gasarbeiterstreik in Pforzheim, der in der Artilleriekaserne bei Entlassung der Reservisten erfolgt sei.

Zwischen uns und Mitteilungen zugegangen, die darauf schließen lassen, daß man es mit einer allgemeinen militärischen Aktion zu Gunsten der Pforzheimer Stadtverwaltung zu tun hat.

Auch in der hiesigen Grenadierkaserne sollen die Reservisten auf den Gasarbeiterstreik aufmerksam gemacht worden sein. Man soll sogar hinzugefügt haben, in Pforzheim gebe es pro Tag 4 M., eingestellt würden 15 Mann.

Wir eruchen unsere Leser, falls sie Wahrnehmungen gemacht haben, daß man auch noch in anderen Kasernen sich um Arbeitswillige für Pforzheim bemüht hat, um diesbezügliche Mitteilungen.

Wir können uns nicht denken, daß derartige Erzählungen in Pforzheim über die zur Entlassung gekommenen Reservisten sein sollen. Ueber das weitere wird dann an anderer Stelle geredet werden.

Lohnbewegung der Württicher. Im Goldenen Adler fand gestern Abend eine Besprechung hiesiger Weinhändler und Küfermeister statt, um zu den von den Gehilfen aufgestellten Forderungen Stellung zu nehmen.

An der Besprechung nahmen auch Arbeitersekretär Willi und der Vorhändler der hiesigen Filiale des Württicherverbandes teil. Die Verhandlungen zeitigten noch kein greifbares Resultat.

In Bezug auf Lohn und

bedingten Zunahme der Schädigungen, sobald in der Besserung der sozialen Lage, besonders der Arbeiterbevölkerung und einer hieraus resultierenden Steigerung des Fleischkonsums.

Die Zunahme der Bevölkerung hiesiger Stadt beträgt in den letzten 15 Jahren 42 Proz., während die des Fleischkonsums eine Zunahme von 57 Proz. aufweist.

Dieser ist somit erheblich mehr gewachsen als die Bevölkerung.

Es kann gern zugegeben werden, daß größere Bauten nicht nach Augenblickszuständen berechnet werden können.

Auch wird hoffen, daß die gegenwärtige skandalöse Fleischsteuerung nicht anhält. Aber ohne jeden Nachweis in die Welt hinauszuweisen, die Steigerung des Fleischkonsums der Arbeiterbevölkerung — warum gerade dieser? — mache eine Erweiterung des Schlachthofes nötig.

das ist eine kalkulatorische und sozialpolitische Überflüssigkeit, der man verständnislos gegenübersteht.

Wer die Arbeiterverhältnisse in Wirklichkeit kennt — und zu diesen Leuten scheint der Verfasser der Begründungsschrift nicht zu gehören — der weiß, daß die Dinge ganz anders liegen.

Wir haben dem Stadtrat aus seiner eigenen Statistik den Nachweis des Fleischkonsums nachgewiesen, nun kommt ein habräcker Herr und schreibt flott weg: Die Erweiterung des Schlachthofes ist dem wachsenden Fleischkonsum der Arbeiterbevölkerung geschuldet.

Wäre es so, wir würden uns aufrichtig freuen. Aber weil dem eben nicht so ist, deshalb erheben wir Einspruch gegen die Vergewaltigung offenkundiger Tatsachen.

Etwas gründlicher — um kein schärferes Wort zu gebrauchen — könnte man schon bei Abfassung ähnlicher Denkschriften vorgehen.

Die Neubauten im städtischen Schlachthof. Nach den Gutachten der Schlachthofdirektion und des Maschinenbauamts sind also folgende Um- und Neubauten notwendig:

1. eine neue Schlachthalle für Schweine . . . 198 465 M.

2. ein Vorfluthaus für Kleintiere und Schweinefleisch nebst Wasserleitung mit einem Hofenaufwand von . . . 70 000 "

3. Umbau des jetzigen Maschinenhauses zu einer Werkstätte für Großvieh . . . 54 450 "

4. eine Eisfabrik und eine Fleischhackererei . . . 116 275 "

5. eine Verbindungshalle zwischen Schweinefleischhalle und Vorfluthaus . . . 83 300 "

6. eine Verbindungshalle zwischen den Groß- und Kleintierfleischhallen und dem Milchhaus . . . 65 850 "

7. eine Hochbahn von den beiden Großfleischhallen nach dem Milchhaus . . . 29 500 "

8. Sanifazierung für die bestehenden vier Schlachthallen . . . 5 100 "

9. Umbau des jetzigen Pferdebeschlaghauses zu einem Seuchen- (Stranzen-) Schlachthaus . . . 10 500 "

10. Neubau eines Pferdebeschlaghauses mit Pferde- und Hundestall . . . 24 900 "

11. Vergrößerung der Stallbauernhöfe . . . 35 700 "

12. ein neues Maschinenhaus, ein Scheunhaus mit Speicher und Wasserleitung . . . 493 500 "

13. eine Zugschmelze . . . 12 000 "

14. ein Abort und Pflanz . . . 3 400 "

15. eine neue Dungsgrube . . . 13 000 "

Den Wegweiser macht man das Augenmerk, daß die starke Konkurrenz und das Steigen der Viehpreise zu besserer Verwertung der aus den Schlachthöfen gewonnenen Nebenprodukte (Haut, Häute, Klauen etc.) zwingen, der Schlachthof also mit allen Einrichtungen für eine rationelle Ausnutzung dieser Produkte ausgestattet sein müsse.

Die sogen. Fleischnot-Deputation beim Minister. Die Deputation, bestehend aus den Oberbürgermeistern von Karlsruhe, Mannheim und Pforzheim, welche zufolge Beschlusses der Städtevertreterkonferenz vom 18. d. M. bei der Großh. Regierung wegen Verknappung der Fleischnot vorstellig werden soll, wird heute Freitag, den 29. d. M., vom Minister des Innern empfangen werden.

Der Herr Minister wird mit der Deputation die Preissteigerung bedauern und im übrigen — wie es beim Alten bleiben.

So lange im preussischen Landwirtschaftsministerium ein Mann wie Joddiszki sitzen kann, ist die Hoffnung der Konsumenten auf Hilfe von dieser Seite eine sehr geringe.

St. Militarismus und Pforzheimer Gasarbeiterstreik. In unserer Dienstagnummer gaben wir unseren Lesern Kenntnis von einem Hinweis auf den Gasarbeiterstreik in Pforzheim, der in der Artilleriekaserne bei Entlassung der Reservisten erfolgt sei.

Zwischen uns und Mitteilungen zugegangen, die darauf schließen lassen, daß man es mit einer allgemeinen militärischen Aktion zu Gunsten der Pforzheimer Stadtverwaltung zu tun hat.

Auch in der hiesigen Grenadierkaserne sollen die Reservisten auf den Gasarbeiterstreik aufmerksam gemacht worden sein. Man soll sogar hinzugefügt haben, in Pforzheim gebe es pro Tag 4 M., eingestellt würden 15 Mann.

Wir eruchen unsere Leser, falls sie Wahrnehmungen gemacht haben, daß man auch noch in anderen Kasernen sich um Arbeitswillige für Pforzheim bemüht hat, um diesbezügliche Mitteilungen.

Wir können uns nicht denken, daß derartige Erzählungen in Pforzheim über die zur Entlassung gekommenen Reservisten sein sollen. Ueber das weitere wird dann an anderer Stelle geredet werden.

Lohnbewegung der Württicher. Im Goldenen Adler fand gestern Abend eine Besprechung hiesiger Weinhändler und Küfermeister statt, um zu den von den Gehilfen aufgestellten Forderungen Stellung zu nehmen.

An der Besprechung nahmen auch Arbeitersekretär Willi und der Vorhändler der hiesigen Filiale des Württicherverbandes teil. Die Verhandlungen zeitigten noch kein greifbares Resultat.

In Bezug auf Lohn und

bedingten Zunahme der Schädigungen, sobald in der Besserung der sozialen Lage, besonders der Arbeiterbevölkerung und einer hieraus resultierenden Steigerung des Fleischkonsums.

Die Zunahme der Bevölkerung hiesiger Stadt beträgt in den letzten 15 Jahren 42 Proz., während die des Fleischkonsums eine Zunahme von 57 Proz. aufweist.

Dieser ist somit erheblich mehr gewachsen als die Bevölkerung.

Es kann gern zugegeben werden, daß größere Bauten nicht nach Augenblickszuständen berechnet werden können.

Auch wird hoffen, daß die gegenwärtige skandalöse Fleischsteuerung nicht anhält. Aber ohne jeden Nachweis in die Welt hinauszuweisen, die Steigerung des Fleischkonsums der Arbeiterbevölkerung — warum gerade dieser? — mache eine Erweiterung des Schlachthofes nötig.

das ist eine kalkulatorische und sozialpolitische Überflüssigkeit, der man verständnislos gegenübersteht.

Parteigenossen!

Berücksichtigt bei euren Einkäufen diejenigen Geschäfte, welche im Volksfreund inserieren.

Samstag den 30. Sept., u. Sonntag den 1. Okt.
bleiben unsere Geschäftslokaltäten

geschlossen.

Hermann Schmoller & Cie.

Unsere Verkaufsräume bleiben

Samstag, 30. Sept. u. Sonntag, 1. Okt.
geschlossen.
Geschwister Knopf.

Pforzheim.
Stuttgarter Kaufhaus
Ferdinand Schäfer
Ecke Marktplatz Ecke Marktplatz.
Täglich grosse Eingänge in
Herbst- und Winter-Neuheiten
in allen Abteilungen.

Spezialhaus
für sämtliche
Manufaktur-
und Aussteuer-Artikel.
Damen- u. Kinder-Konfektion.

Freie Turnerschaft Karlsruhe
Montag, 2. Okt.,
abends 7,9 Uhr, im
Vereinslokal, Restauration
Möhrlein,
Kaiserstr. 13
Vereins-Versammlung.
Um zahlreiches Erscheinen bitten
Der Turnrat.

Unfehlbarer
50 Pl. Wanzentod 50 Pl.
ebenso
Nissin für Ränse
zu hab. v. Otto Mayer, Wilh.-Str. 20.
Divan
neu, mit modernem Moquetbezug
für nur 50 Mk. zu verkaufen.
R. Köhler, Schützenstr. 56, Hof.

Süßen
Kaiserstühler
empfehlen
C. L. Siedinger
Telephon 1406. Markenstr. 55.

Karlsruhe.
Achtung! Zimmerleute Achtung!
Samstag den 30. September, nachmittags 5 Uhr im Saale
des „Auerhahn“, Schützenstr. 58
öffentliche Versammlung.
Wichtiger Angelegenheit halber ist es Pflicht eines jeden Zimmerers
zu erscheinen.
Der Einberufer.
Sozialdemokratischer Verein Durlach.
Samstag den 30. September, abends halb 9 Uhr, im
Caféhaus zum „Schwanen“
Partei-Versammlung.
Tagesordnung:
Berichterstattung vom Parteitag
durch Genosse J. a. h. Pforzheim.
Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Blousen
Auf Kredit!
Kostüme
Kostumbüchse
Staubmähel, Jacken
Kinderkleider
Mädchenkleider.
Leichteste
Zahlungsweise!
J. Ittmann
Pforzheim.
westl. Kar.
Fr.-St. 42

Auf Kredit!
Möbel
Für
Herren, Ehegatten
und Knaben
Anzüge
Schirme
J. Ittmann
Pforzheim
westl. Kar.
Fr.-St. 42

Samstag u. Sonntag
den 30. d. M. den 1. Oktober
hoher Feiertage halber
geschlossen.
Schuhwarenhaus Jacob Sax
17 a Kronenstrasse 17 a.

Badenia-
Fahrräder
zu billigsten Preisen.
Reparaturen bei billigster
Verrechnung.
O. Adam,
Gaggenau. 332

Kopfläuse
verschwinden unschmerzhaft durch
(50 J) „Nissin“ (50 J)
zu haben in den Drogerien A. W. Sas,
Jul. Dehn Nachf., Joh. Lösch, Karl
Lisch und Frick Reich. 1177.80

Wegen Räumung
verlaufe ich 1 Kasten- und Stoff-
divan, Ottomanen u. 2 Matratzen
zum Selbstkostenpreis. 3527.8
Ohner, Schützenstr. 46.

3 u. 4 Zimmer-
wohnungen
Mühlburg, Geiselstr. 1 a, per so-
fort oder später zu vermieten. Möb-
befelegt. 2. Etod. 1798

Nächste grosse!
Wohltätigkeits-
Geld-Lotterie
des Bad. Landesvereins v. Vater Kreuz.
Ziehung garant. 4. Oktober
Beste Gewinnchancen!
3388 Baargewinne ohne M.
Abzug
44,000
1. Hauptgew. Mk. 15,000
2. " " " 5000
3. " 1000 " " 2000
4. " 500 " " 2000
3380 Gew. zus. 20,000
Los 1 M. 11 Lose 10 M.
Los 1 M. Porto u. Liste 30 Pf.
versendet J. Stürmer,
Gen.-Deb., Strassburg i. E.,
in Karlsruhe: Carl Götz,
Hebelstr. 11/15. 3266.16

Tücht. Schmiede
können sofort eintreten 8681
Waggonfabrik Akt.-Ges.
Rastatt (Baden).

Ein 3611.2
tüchtiger, zuverlässiger
Hausbursche
sofort gesucht.
Pfannkuch & Co.
Wielandstr. 23.

Eisenerwerkzeuge
in großer Auswahl, vorzüglich Fabrikat,
empfehlen
J. Bähr,
Waldstr. 51.

Morgen
letzter Ziehungstag
der beliebten Wohlfahrtslose,
à Mk. 3.30. Die wenigen vor-
rätigen Lose sind bald vergriffen bei
3628

Carl Götz
Hebelstr. 11/15, Karlsruhe.
Komplette
Aussteuer
zu Mk. 250.—, 350.—,
430.—, mit engl. hellpol.
Schlafzimmer 650 u. höher.
Federbetten in jeder Preis-
lage liefert das 3042.5
Bett- und Möbelfachgeschäft
Jos. Kirrman
Hebelstr. 4.

Zweitschgen
prima großfrüchtige Ware ver-
sendet den Hrn. zu Mk. 6.—.
Kaufmann Sutter
Lichtenau (Baden).

Schön möbl. Zimmer
an einen soliden Arbeiter auf 1. Okt.
zu vermieten bei Fr. Weinländer,
Kronenstr. 9. 3434

Standesbuch-Auszüge der
Stadt Karlsruhe.
Geburten:
23. Sept. Gina Emma, B. Georg
Felsle, Vierhäuser. 25. Sept. Fried-
rich, Vater Jakob Hermann, Bureau-
diener. Maria Theresia, Vater Karl
Mauhe, Bahnarbeiter. 26. Sept.
Gustav, B. Gustav Stäber, Antiker.
27. Sept. Josef Eugen, Vater Emil
Wohn, Schuhmacheremeister. Eugen
Wittor, B. Wilhelm Dager, Friseur.

Cheaufgebote:
26. Sept. Adam Pfot von Grom-
bach, Rangierer hier, mit Barbara
Koch von Mühlheim, Johanna
Wöhler von Steinen, Maler hier, mit
Johanna Jodert, Malerin, von
Lörrach. Emil Gruner von Appen-
weier, Schlosser hier, mit Juliana
Wöhler von Au a. Rh. Karl Müller
von Rohrbach, Kellner hier, mit
Friederike Seid von hier. Karl
Gruber von hier, Kaufmann hier, mit
Luise Ebbede von hier. Emil
Stein von Wulach, Wäcker hier, mit
Wilhelmine Schell von Ludwigshafen.
Wilhelm Braun von hier, Expeditions-
gehilfe in Zuzmerheim, mit Luise
Koch von Grombach.